

Predigt 12. So JK A 2026 Röm 5,12-15/ Mt 10,26-33

Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen!

Liebe Mitchristen,

So unterschiedlich wir auch alle sind: uns alle verbindet die Erfahrung, dass die Furcht eine unserer treuesten Wegbegleiter ist. Bei dem einen mehr, bei der anderen etwas weniger. Im Laufe des Lebens mal mehr und mal weniger. Wenn Eltern gefragt sind, für ihr Kind zur Taufe einen Taufspruch auszusuchen, dann entscheiden sie sich nicht selten für Worte aus dem Propheten Jesaja: *Fürchte Dich nicht! Ich habe dich mit Namen in meine Hand geschrieben. Ich vergesse Dich nicht!*

Bei einer Taufe eröffnete ich einmal die Kinderkatechese zu diesem Taufspruch mit der grundsätzlichen Frage: *Wovor kann man sich denn so richtig fürchten?*“ Ein Junge beantwortet freimütig meine Frage und sagt: *„Vor einem Krokodil, das sein Maul weit aufreißt und Hunger hat“*. Gerechnet, gehofft hatte ich auf Feststellungen wie: Im Dunkeln fürchte ich mich - oder - wenn ich alleine bin oder - vor einer Klassenarbeit. Mit Hilfe des Heiligen Geistes habe ich aber dann doch noch die Kurve bekommen zur Taufe, in der uns Gott zuspricht: *Fürchte Dich nicht, ich bin bei Dir und begleite Dich auf deinem Lebensweg. Und befürchte nicht, du seist wertlos und unwichtig. Ich sage Dir: Du bist einzigartig und unendlich liebenswert.*

Aber wieder zurück zum Krokodil. Kennen wir Erwachsene dass nicht auch in ähnlicher Form, dass wir manchmal Furcht und Befürchtungen, Ängste und Sorgen hegen, pflegen, projizieren, unheimlich in ihrer Größe und Kraft, und doch letztlich weit entfernt von unserer Realität und der Wahrscheinlichkeit, dass sie Wirklichkeit werden? Wer von uns wird schon – wenn nicht im Zoo – in unserem Breiten einem Krokodil begegnen? Wir alle wissen, dass nicht selten Befürchtungen und Ängste unsere Gedanken und Herzen besetzen und uns den unbeschwerten Blick und Gang in die Zukunft rauben, bzw. erschweren, lähmen, blockieren, ja manchmal unmöglich machen. Was könnte nicht alles passieren – schief gehen – es gibt Menschen,

die haben in dieser Beziehung eine unendliche Phantasie und ausgeprägte Vorstellungskraft. Wir kennen bestimmt Menschen, die können sich erst auf das Leben einlassen, wenn sie alle Eventualitäten ausgeschlossen und sich total abgesichert haben.

Die Lebendigkeit des Lebens wird von der Furcht und Angst im Keim erstickt. Wie sagte Rainer Werner Fassbinder einst: „*Angst frisst Seelen auf*“. Furcht lähmt unsere Handlungsfähigkeit und versperrt den Blick für das, was hier und heute möglich und nötig ist. Oder wer kennt das nicht, dass aus Furcht vor einer schlechten Diagnose der Arzttermin immer wieder verschoben wird. Heilsam ist das nicht! Da gibt es die oberflächlichen und dann wieder die doch tief sitzenden Befürchtungen, die wir alle kennen. Ohne Zweifel gibt es Befürchtungen, die begründeter Weise dazu führen, die Schritte ins und durchs Leben mit einem verlangsamten Tempo, vorsichtiger, behutsamer, prüfender zu gehen, und dabei und darin das Leben sensibler und aufmerksamer wahrzunehmen. Wir alle wissen: ein Leben, das von Selbstzweifeln gequält ist, von der Befürchtung, selbst nichts wert zu sein, nicht zu genügen und unwichtig zu sein, ist fürchterlich! *Fürchte Dich nicht!* sagt Jesus.

In seinen Worten und Werken hat er uns einen Gegenentwurf zu einem Leben aus der Furcht vorgestellt, und diese Alternative heißt:

Vertrauen!

Welche Befürchtungen und Ängste die Herzen und Gedanken der Apostel, respektive der jungen Gemeinde zur Zeit des Matthäus besetzt hielten, so dass er dieses Thema anspricht, wissen wir nicht. Vielleicht war da die Sorge, als kleine Minderheit unterzugehen oder so verfolgt zu werden wie ihr Meister und Herr. Vielleicht war da die Befürchtung, für ihre grenzenlose Liebe und Güte verlacht und verspottet zu werden, oder bis zur versprochenen Wiederkunft, die sich mehr und mehr verzögerte, nicht durchhalten zu können. Vielleicht die Furcht, ob ihrer Ohnmacht und Schwäche in ihrer Zeugenschaft vor Gott nicht genügen zu können. Wie heilsam und

tröstlich ist es, dass Jesus diese Befürchtungen nicht ignoriert, sondern dass er sie wahrnimmt und anspricht. Das ist der erste Schritt zu lernen, mit ihnen leben zu können, sie nicht zu umgehen, sondern mit ihnen umzugehen, anstatt sie totzuschweigen und zu verdrängen, sie an und auszusprechen. Das, was die Jünger im Evangelium zu hören bekommen, gilt einem jeden von uns: *Fürchte Dich nicht!*

Vertrau darauf, dass du auf dem Weg der Nachfolge ganz persönlich wahrgenommen bist mit Haut und Haar, dass der lebendige Gott dich begleitet und stärkt, und du mit einzigartigen Begabungen ausgerüstet bist, auf die die Welt um Dich herum wartet, dass du sie einbringst zum Aufbau des Reiches Gottes. Wie oft ist in der Bibel die Rede davon, dass Gott den Menschen die Furcht nehmen möchte: ob bei der Berufung der Propheten im Alten Bund, ob bei der Verkündigung an Maria, ob im Traum des Josef, ob bei der Verkündigung der Geburt des Retters auf den Hirtenfeldern von Betlehem oder den Begegnungen mit dem Engel im leeren Grab oder mit dem Auferstandenen hinter verschlossenen Türen. Ja! Jesus selbst hat sich am Ölberg angstvoll durchringen müssen durch alle Angst und Furcht hindurch in ein noch größeres Vertrauen hinein.

Leben aus dem Glauben ist also nicht einfach ein Leben in der Furchtlosigkeit. Aber im Glauben dürfen wir hoffen, dass unsere Furcht stets eingeborgen ist in ein je größeres Vertrauen. Unser Glaube an den Gott Jesu Christi will uns eben nicht das Fürchten lehren, sondern Vertrauen wecken. Gottvertrauen – Zutrauen zum Nächsten und ein gesundes Selbstvertrauen – dass alles gehört zusammen. Und je mehr wir uns vom Vertrauen leiten lassen, umso mehr werden wir erleben, dass es stimmt, was im Johannesbrief zu lesen ist: *In der Liebe gibt es keine Furcht!*

Bernd Kemmerling, Pfr.